

Mehrheit der Muslime an. Es wird sich herausstellen, ob sich diese Situation zum türkischen Vorteil weiterentwickeln wird oder nicht.

Die Türkei befindet sich gegenwärtig in einer komplizierten Phase ihrer politischen Entwicklung. So wie Istanbul die einzige Millionenstadt der Welt ist, die sich über zwei Kontinente erstreckt, so muß die Türkei versuchen, den Spagat zwischen einer modern-säkularen und einer traditionell-islamischen Po-

sition zu ertragen. Weder die ausschließliche Ausrichtung auf den Westen, noch eine konsequente Re-Islamisierung der Gesellschaft läßt sich in der Bevölkerung durchsetzen. Neben den aus dieser Situation sich ergebenden Risiken kann das Land jedoch zu einem entscheidenden Scharnier zwischen den kulturellen Großregionen des Westens und der islamischen Welt werden. Die internationale Bedeutung der Türkei wird in jedem Fall weiter wachsen.

Peter Heine

## Kurzinformationen

### Katholischer Erziehungs-Ratgeber in Zeiten gesellschaftlichen Wandels

Mit einem eigenen Eltern-Ratgeber hat sich die Katholische Elternschaft Deutschlands (KED) in der breit geführten Debatte um die Auswirkungen des Wertewandels und gesellschaftlicher Umbrüche auf die Erziehung von Kindern und Jugendlichen zu Wort gemeldet. In einer einleitenden Situationsbeschreibung beschreibt darin *Renate Köcher* vom Allensbacher Institut für Demoskopie eine allgemein festzustellende Verunsicherung und Orientierungslosigkeit als Grund auch einer Krise der Erziehung. Die Selbstsicherheit und das Selbstvertrauen, die jeder Erziehende aufbringen müsse, sei den Eltern heute abhanden gekommen – im Prozeß eines allgemeinen Wertewandel, der auch die Erziehungsziele radikal verändert habe. Ebenso hätten die tiefgreifenden Änderungen im religiösen Bereich dazu geführt, daß das Selbstbewußtsein engagierter Christen spürbar angekränkt sei. Aber gerade das Selbstbewußtsein engagierter Christen sei Voraussetzung dafür, daß religiöse Erziehung in einem schwierigen Umfeld geleistet werden könne. Es gebe jedoch Anzeichen, so Köcher, daß ein Wendepunkt erreicht sei. Ebenso wie eine neue Diskussion über ein sinnvolles Verhältnis von individueller Freiheit und Akzeptanz verbindlicher Regeln, von Individualisierung und Ge-

meinwohl überfällig sei – der Psychologe und Pädagoge *Siegfried Bäuerle* verortet in einem weiteren Beitrag des Ratgebers die Schwierigkeiten vieler Kinder und Jugendlicher in einer tiefgreifenden „Entmenschlichung“ in Familien und Gesellschaft – sei, so Köcher weiter, auch von Eltern neuer Mut zur Erziehung gefordert und ein entschiedener Prägewille, das zu beeinflussen, was Kinder im Fernsehen sehen, was sie lesen, welche Vorbilder, aber auch welche religiösen und politischen Anschauungen sie wählen. Die Verunsicherung und Orientierungsdefizite heutiger Eltern in Sachen Erziehung und Erziehungsziele greift auch *Siegfried Uhl* auf. Indem er die „neuen Tugenden“ von Selbstverwirklichung, über Emanzipiertheit bis zu Umweltbewußtsein einer pädagogisch-normativen Überprüfung unterzieht, zeigt er, daß die akzeptablen unter den neuen – etwa Akzeptanz, Sensibilität oder Solidarität – nichts anderes als die „alten“ auch christlichen Tugendinhalte beinhalten. Die alten Tugenden seien keineswegs passé.

### Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz zum Tierschutz

Eine „verantwortungsethische“ Reflexion der verschiedenen Bereiche des *Tierschutzes* – militante Formen werden als fragwürdig abgelehnt – unternimmt

eine von der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebene und in deren Sekretariat erstellte Arbeitshilfe mit dem Titel „Die Verantwortung des Menschen für das Tier“. In einem ersten systematischen Teil sprechen sich die Autoren zwar nicht grundsätzlich gegen *Tierversuche* aus, lehnen aber Versuche, die zur Erforschung neuer Kosmetika dienen, als sittlich unerlaubt ab. Für die grundsätzlich sittlich erlaubten Tierversuche in der medizinischen Forschung wird bestmögliche Verringerung der Schmerzen, die Eindämmung von Lebedversuchen und die Bevorzugung von Tieren mit geringerer Schmerzensfähigkeit gefordert. Bezüglich der *gentech-nischen Veränderung an Tieren* wird, ohne diese ganz abzulehnen, der Eingriff in die Keimbahn eines Lebewesens mit Blick auf die irreversiblen Folgen problematisiert. Bedenken äußert die Arbeitshilfe auch gegenüber der Massen-Nutztierhaltung, wo diese mit Schmerzen und körperlichen Schäden einhergeht. Ebenso kritisiert werden Mißstände beim Transport und der Schlachtung. Grundsätzliche Anfragen stellt der Text dabei an den „exzessiven“ Fleischkonsum in Deutschland. Ohne einem strikten Vegetarismus das Wort zu reden, wird zu einer nachhaltigen Reduzierung aufgefordert. Neben einer Zusammenstellung der wichtigsten bisherigen kirchlichen Aussagen zur Verantwortung des Menschen für die Tiere – wobei einschränkend darauf verwiesen wird, daß dieses gerade vor dem Hintergrund einer zunehmenden

Gefährdung der Natur brisante Thema bisher nicht besonders häufig Gegenstand kirchlicher Stellungnahmen war – verfügt die Arbeitshilfe auch über einen „Praxisteil“ für die Aufarbeitung dieses Themas in Pfarrgemeinden, Religionsunterricht oder Liturgie.

### Österreichs Bischöfe verteidigen das Konkordat

In einer Erklärung zum Abschluß ihrer diesjährigen Herbstvollversammlung vom 3. bis 5. November verteidigten die österreichischen Bischöfe das vor sechzig Jahren zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Österreich geschlossene *Konkordat*. Seit einigen Monaten ist in Österreich eine Diskussion über das Konkordat im Gang, in der der Kirche vorgehalten wird, sie sei durch diesen Vertrag privilegiert. Die Bischöfe erklärten jetzt, ihrer Meinung nach sei das Konkordat von 1933 „als Ausdruck bewährter Partnerschaft zwischen Staat und Kirche auch für die Zukunft wegweisend“. Es markiere die Autonomie von Staat und Kirche und ermögliche zugleich geordnete Zusammenarbeit in vielen wichtigen Bereichen: „Das Konkordat steht so im Dienst der Menschen, die zugleich Bürger des Staates und Glieder der Kirche sind.“ Angesichts der Diskussion um den *Beitritt Österreichs zur Europäischen Union* riefen die Bischöfe dazu auf, alle sollten sich um die Bildung eines begründeten Urteils bemühen, um ihre Verantwortung in der Mitgestaltung der Zukunft wahrnehmen zu können. Sie begrüßen und ermutigen „jede Bemühung um sachliche Information in allen mit der europäischen Integration verbundenen Fragen“. Weder Euphorie noch Angstmacherei seien in solchen Entscheidungen gute Berater. Als wertvolle Hilfe zur Urteilsbildung verweisen die Bischöfe dabei auf ihren *Sozialhirtenbrief* von 1990 (vgl. HK, Juni 1990, 270 ff.). Er erinnere an den Vorrang der Personwürde vor den Marktgesetzen, an das Prinzip der Subsidiarität und an die Pflicht der Solidarität mit den

Schwächeren. Gegenstand der Herbstvollversammlung waren auch Fragen der Familie und der *Familienpolitik*. In diesem Zusammenhang forderten die Bischöfe u. a. eine Veränderung der Steuergesetzgebung, um die „derzeit beinahe skandalöse Benachteiligung der Familie gegenüber Nichtverheirateten oder Geschiedenen“ zu überwinden. Es brauche aus zahlreichen und wichtigen Gründen eine Neuorientierung zugunsten der kinderreichen Familien. Ihr Bedauern äußerten die österreichischen Bischöfe darüber, daß das *Gentechnikgesetz* noch nicht verabschiedet wurde. Möglichst bald müsse der „gesetzlose Zustand beendet werden, der gefährlichen Mißbräuchen Vorschub leistet“.

### Horst Hirschler zum neuen Leitenden Bischof der VELKD gewählt

Die Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) wählte auf ihrer diesjährigen Tagung vom 16. bis 20. Oktober in Bad Eilsen den hannoverschen Landesbischof *Horst Hirschler* zum neuen Leitenden Bischof. Hirschler folgt in diesem Amt dem Braunschweiger Landesbischof *Gerhard Müller* nach. Bischof Müller sprach in seinem Bericht vor der Synode von einer Ambivalenz der kirchlichen Wirklichkeit: Neben den schlecht besuchten Gottesdiensten, in denen nur wenige meist alte Menschen in einer großen Kirche saßen, gebe es auch die gut besuchten Gottesdienste mit vielen jungen und jüngeren Menschen. Die Zahl der Gottesdienstbesucher entspreche durchaus nicht immer der *Qualität der Predigt*, weder im positiven noch im negativen Sinn. Eher sei ein Zusammenhang zwischen der Intensität der Hausbesuche eines Pfarrers und dem Gottesdienstbesuch zu vermuten. Müller ermunterte dazu, die Anknüpfungsmöglichkeiten für die kirchliche Verkündigung, die sich etwa bei *Taufen* und *Konfirmationen* ergeben, wahrzu-

nehmen: „Wir haben eine Vielzahl von Anknüpfungen in der Biographie des Menschen. Tun wir sie nicht ab mit der hochnäsigen Weigerung, Zeremonienmeister für die religiösen Bedürfnisse der Menschen zu sein!“ Es werde in der Kirche insgesamt noch zu viel erwartet und zu wenig eingeladen und abgeholt. Der Catholica-Beauftragte der VELKD, der bayerische Landesbischof *Johannes Hanselmann*, befaßte sich vor der Synode u. a. mit dem neuen Ökumenischen Direktorium (vgl. HK, Juli 1993, 323 ff.): Es sei in dem Geist verfaßt, der auf der Grundlage des Zweiten Vatikanums die bereits bewährten Schritte im Miteinander der Kirchen ermöglicht habe: „Mit dem Direktorium kann Neues erreicht werden; dahinter zurückfallen dürfen wir nicht mehr.“ Zum „Katechismus der katholischen Kirche“ stellte Hanselmann fest, leider erfahre der Leser aus dem Werk nichts darüber, welche Gemeinsamkeiten im Dialog zwischen den Konfessionen inzwischen erreicht worden seien. Positiv würdigte der bayerische Landesbischof das im Auftrag des vatikanischen Einheitsrates erstellte Gutachten zur Studie über die Lehrverurteilungen zwischen katholischer Kirche und reformatorischen Kirchen (vgl. HK, April 1993, 179 ff.). Es handle sich dabei um ein ermutigendes Votum, das die Fortführung des Dialogs in guter Weise anregen könne. Bischof Hanselmann zitierte in seinem Bericht auch einen Brief von Kardinal Joseph Ratzinger, in dem der Präfekt der Glaubenskongregation auf Fragen des bayerischen Landesbischofs zum Schreiben der über einige Aspekte der Kirche als *Communio* von 1992 (vgl. HK, Juli, 1992, 319 ff.) antwortete.

### Die französische Bischofskonferenz befaßte sich mit der Lage der Priester

Den größten Nachrichtenwert bei der jüngsten Vollversammlung der französischen Bischofskonferenz, die vom 4. bis 8. Oktober – wie traditionell üblich – in

Lourdes stattfand, hatte die Tatsache, daß die Bischöfe diesmal ad experimentum unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagten. Eine zweite Vollversammlung, dann im Beisein der Presse und eines erweiterten Auditoriums von Gästen und Beobachtern wird kommenden April in Paris stattfinden. Gegenstand der Beratungen waren die *Situation der Priester*, die *Diözesansynoden*, die in rund 50 französischen Diözesen in den letzten Jahren abgehalten wurden bzw. gegenwärtig abgehalten werden sowie eine in Beratung befindliche Reform der *Strukturen der Bischofskonferenz*. Bestätigt wurden die Bischöfe *Joseph Duval* (Rennes) und *Emile Marcus*

(Nantes) in ihren Funktionen als Vorsitzender bzw. Stellvertretender Vorsitzender der Konferenz. Im Zusammenhang mit der Priesterfrage erteilten die Bischöfe der Forderung nach einer Öffnung der Zugangswege auch für verheiratete Männer eine Absage. In einem Zeitungsartikel (vgl. *Le Monde*, 6.11.94) hatte sich Bischof *Jacques Gaillot* (Evreux) für eine offene Diskussion dieses Themas ausgesprochen. Erzbischof Duval meinte gegenüber der Presse: „Was nützt es, Hoffnungen zu wecken, indem man fordert, es müßten verheiratete Männer zu Priestern geweiht werden, wenn man genau weiß, daß dies morgen nicht der Fall sein

wird“ (vgl. *Le Monde*, 11.11.93)? Angesprochen auf das große Medienecho der Enzyklika „*Veritatis splendor*“ – neben der „*Documentation Catholique*“ erschien die Enzyklika in sechs weiteren mehrheitlich kommentierten vollständigen Textfassungen und erreichte eine Auflage von fast 100 000 (vgl. *Le Monde*, 17.–18.10.93) – antwortete Duval: „Man wendet sich heute immer gleich an die höchste Stelle. Mittlere Ebenen sind nicht mehr gefragt, in der Kirche wie auch anderswo. Die Rolle der Bischöfe besteht für manche darin, ganz im Schatten des Papstes zu stehen. So als bräuchte es nur eine Autorität...“ (*La Croix*, 10.11.93).

## Bücher

FRIEDHELM HENGSBACH/BERNHARD EDMUNDS / MATTHIAS MÖHRING-HESSE (Hg.), *Jenseits der katholischen Soziallehre. Neue Entwürfe christlicher Gesellschaftsethik*. Verlag Patmos. Düsseldorf 1993. 360 S. 34,80 DM.

Den Ausgangspunkt des von Direktor und Mitarbeitern des Nell-Breuning-Instituts in Frankfurt herausgegebenen Bandes bildet die These, die aus dem neuscholastischen Naturrechtsdenken hergeleitete katholischer Soziallehre sei für die Orientierung, Begründung und Reflexion der gesellschaftlichen und politischen Praxis heutiger Christen unzureichend; ebenso sei sie mit ihrer Grundanlage im allgemeinen wissenschaftlichen Diskurs nicht mehr kommunikabel und unfähig, die für heutige Moralphilosophie und Theologie zentralen Herausforderungen aufzunehmen. Diese Ungleichzeitigkeit herauszuarbeiten, unternimmt der erste Teil des Buches. Der Ansatz von Lothar Roos – als einem prominenten Vertreter der katholischen Soziallehre – dient dabei Bernhard Edmunds zur Probe aufs Exempel, mit dem Ergebnis: Der Roosche Ansatz lasse ein doktrinäres

Selbstverständnis der katholischen Soziallehre erkennen in dem Bemühen, „ihre Aussagen als ewige Wahrheiten einer ‚reinen‘ Theorie vor Veränderung zu sichern. Ordnungsethisch legitimiert sie bestehende Institutionen als ‚natürlich‘, statt sich auf das Risiko einzulassen, partikulares Veränderungshandeln, dessen Ausgangspunkt immer ungewiß ist, hermeneutisch zu reflektieren und kritisch zu prüfen“ (55). In einer „wissenssoziologischen und sozialhistorischen“ Analyse zeigt Josef Senft, daß die Katholische Soziallehre – entstanden als Sozialtheorie einer katholischen Sonderwelt und gerade mit der Funktion sondergesellschaftlicher Formierung – mit der Auflösung des katholischen Milieus und der Pluralisierung der Sozialformen des Katholizismus ihre soziale Basis und damit ihre Plausibilität eingebüßt hat. Sie sei aber auch ein Fremdkörper innerhalb der Theologie, die den Abschied von der „neuscholastischen Einheitslinie“ spätestens mit dem Zweiten Vatikanum vollzogen habe. Gegen den aber weiterhin erhobenen Anspruch, die Katholische Soziallehre sei der orthodoxe Ansatz der christlicher Gesellschaftslehre (dieser habe sich nicht zuletzt in der Auseinan-

dersetzung um die lateinamerikanische Befreiungstheologie behauptet) führt Möhring-Hesse durch eine systematische Reflexion der Anliegen der Katholischen Soziallehre den Nachweis: „das Naturrecht ist nur eine von verschiedenen Methoden, das Anliegen einer normativen und politisch ambitionierten Gesellschaftstheorie innerhalb der Theologie zu realisieren. So besteht ein großer Spielraum für gesellschaftsethische Entwürfe“, auch jenseits der katholischen Soziallehre (66). Eine Auswahl solcher Entwürfe – als Suchbewegungen charakterisiert – wird dann in einem zweiten Teil in ebenso knappen wie informativen Skizzen vorgestellt und der Kritik unterzogen: die Ansätze von Wilhelm Dreier, Herwig Büchele, Dietmar Mieth, Hans-Joachim Höhn, der an der politischen Theologie von Johann Baptist Metz orientierte Ansatz von Werner Kroh und die Befreiungsethik von Enrique Dussel. Um Übereinstimmung und Unterschiede der verschiedenen Entwürfe verdeutlichen und systematisieren zu können, wird eine Idealtypik christlicher Gesellschaftslehre entworfen. Entsprechend dreier verschiedener, neutestamentlich bezeugter Glaubenskonzepte und den in diesen